

der Naturverschlechterung des mit der Erbsünde behafteten Menschen (vgl. Arausican. II can. 25, bei Denzinger n. 168) ist nur das eine Zugeständniß enthalten, daß die Erbsünde das sittliche Wahlvermögen „geschwächt und gebeugt, nicht aber ausgelöscht hat“ (vgl. Trid. Sess. VI, c. 1, bei Denzinger n. 675: *Tametsi in eis [i. e. hominibus lapsis] liberum arbitrium minime extinctum esset, viribus licet attenuatum et inclinatum*). Eine genauere Umschreibung des Umfangs dieser Naturverderbnis hat die Scholastik zur Lehre von der „Naturverwundung“ (*vulneratio naturae*) geführt. Nach dem hl. Thomas von Aquin (S. th. 1, 2, q. 85, a. 3) konnte der gefallene Mensch eine Naturverschlechterung, abgesehen von der eigentlichen Erbsünde, nur in denjenigen Seelenvermögen (Verstand, Wille, *pars irascibilis und concupiscibilis*) erleiden, welche auch der Sitz von Tugenden sein können. Indem man also den vier Cardinaltugenden der Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit die conträr entgegengesetzten Untugenden der Unwissenheit, Bosheit, Schwäche und Begierlichkeit entgegensetzte, erhielt man vier Straßfäden oder „Wunden der Natur“, welche die Erbsünde geschlagen. Es leuchtet von selbst ein, daß auch die sittliche Wahlfreiheit in allen vier Richtungen, am meisten freilich durch die böse Begierlichkeit, in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Ueber die Tragweite der Naturverschlechterung sind allerdings auch heute die Theologen noch nicht einer Meinung, indem die Einen die Naturschwächung als bloße Folge der Gnadenberaubung, die Anderen dagegen als wirkliche Verschlimmerung der natürlichen Vermögen selbst auffassen (vgl. Palmieri, *De Deo creante et elevante*, Romae 1878, 606 sqq.). Daher erklären beide Theile das bekannte Scholaxiom *Natura est spoliata gratuitis et vulnerata in naturalibus* verschieden, insofern die Rigoristen das Verhältniß des gefallenen zum naturständigen Menschen als das „des Kranken zum Gesunden“ (*aegroti ad sanum*), die Gegner aber bloß als das „des Entkleideten zum Kleiderlosen“ (*nudati ad nudum*) bestimmen (vgl. Alb. a Bulsano, *Theol. dogm.*, ed. Gottefr. a Graun I, Oeniponte 1893, 468 sqq.). Zur Erhärtung des von beiden Parteien festgehaltenen Hauptsatzes vom Ueberleben der Willensfreiheit darf man sich auf alle Schriftstellen berufen, welche auch dem gefallenen Willen die Wahl zwischen gut und böß, Leben und Tod, Gottes- und Götzendienst u. dgl. freistellen (vgl. Deut. 30, 19. Jos. 24, 15. Eccli. 15, 12 ff.; 81, 10. Matth. 19, 17. 1 Cor. 7, 37. 2 Cor. 9, 7. Philen. B. 14 u. A.) und ihm ausdrücklich die Herrschaft über die niederen Triebe vindiciren (vgl. Gen. 4, 6 ff.). Insbesondere hat der hl. Paulus (Röm. 1, 18 ff.; 2, 12 ff.) den Fortbestand der sittlich-religiösen Anlage auch im Heidenthum unumwunden anerkannt (vgl. Simar, *Theologie des hl. Paulus*, 2. Aufl., Freiburg

1883, 37 ff. 81 ff.). Hinsichtlich der Patriß besäßen wir in Calvin selber einen unbestochenen Zeugen für die ausnahmslose Uebereinstimmung der Kirchenväter. Den Griechen ist der Ausdruck *τὸ αὐτεξούσιον τῆς τῶν ἀνθρώπων φύσεως* ebenjo geläufig (vgl. z. B. S. Basil. In Is. 1, 19, bei Migne, PP. gr. XXX, 203; S. Joa. Damasc. *De fid. orth.* 2, 12, bei Migne l. c. XCIV, 924), wie den Lateinern das *liberum arbitrium* (Väterzeugnisse s. bei Bellarm. *De grat. et lib. arb.* 5, 25 sqq.). Den naheliegenden Einwand, das unfehlbare Vorherwissen Gottes von Ewigkeit hebe die Freiheit der zukünftigen Handlungen auf, löst Chrysostomus mit der treffenden Bemerkung (In Matth. hom. 59, 1, bei Migne l. c. LVIII, 574): *Non igitur praedictio ejus scandala adducit, absit, neque quia praenuntiavit, ideo eveniunt; sed ideo praedixit, quia eventura erant, ita ut si noluissemus ii, qui illa inferunt, numquam venissent, et nisi eventura essent, non praedicta fuissent*. Wenn der hl. Augustinus zuweilen vom Verluste der Freiheit infolge der Erbsünde redet (vgl. *Enchir.* 30, bei Migne, PP. lat. XL, 246: *Libero arbitrio male utens homo et se perdidit et ipsum*), so versteht er darunter nicht die natürliche Wahlfreiheit, sondern die paradiesische Freiheit der Gottessinder (vgl. *Contr. duas ep. Pelag.* 1, 2, 5, bei Migne l. c. XLIV, 552: *Quis nostrum dicat, quod primi hominis peccato perierit liberum arbitrium de humano genere? Libertas quidem periit per peccatum, sed illa quae in paradiso fuit. . . Nam liberum arbitrium usque adeo in peccatore non perit, ut per illud peccent*).

2. Der Jansenismus (vgl. d. Art. Jansenius der jüngere) fügte zur Lehre von der Unfreiheit des gefallen Willens noch die weitere Häresie hinzu, daß im gefallenem Zustande zum Verdienste oder Mißverdienste die bloße Freiheit vom äußern Zwange hinreiche (vgl. Prop. 3 Jansenii damn. ut haeretica, bei Denzinger n. 968: *Ad merendum et demerendum in statu naturae lapsae non requiritur in homine libertas a necessitate, sed sufficit libertas a coactione*). Allein es ist katholischer Glaubenssatz, daß zum Vollbegriff der Freiheit die spontane Selbstthätigkeit, die nur den Zwang ausschließt, nicht genügt, sondern auch die innere Selbstbestimmung gefordert werden muß, welche auch jede Nöthigung von Innen fernhält (vgl. S. Thom. *De malo* q. 6). In der That betont die heilige Schrift sowohl die Souveränität des Willens über seine inneren Acte (vgl. 1 Cor. 7, 37: *μη ἔχον ἀνάγκην, ἐκούσιον δὲ ἔχει περὶ τοῦ ὁλοῦ θελήματος*) als auch die wesentliche Abhängigkeit des ethischen Werthes oder Unwerthes unserer Willenshandlungen vom Ausfall jedweder Nöthigung (vgl. Eccli. 15, 16; 31, 8 ff. 1 Cor. 9, 17 u. A.). Diese schon vom elementarsten Sittlichkeitsgefühl getragene Anschauung durchdringt derart auch die ganze Denk- und